

Buchtipp des Monats März:

Jutta Richter: Der Anfang von Allem. Carl Hanser-Verlag, München 2008, ISBN 978-3-446-23096-5



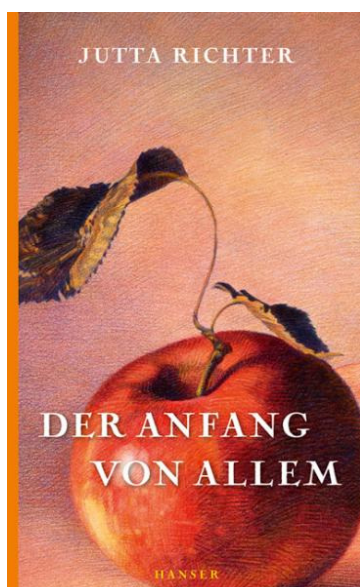
Nein, der nebenstehende Cartoon ist nicht von Jutta Richter und nicht aus ihrem Buch „Der Anfang von Allem“. Er stammt aus dem Comic-Roman „Prototyp“ (Rowohlt 2008) des seit 27 Jahren mit alles andere als unumstrittenen Cartoons an die Öffentlichkeit tretenden Zeichners Ralf König. Dieser äußerte sich in einem Interview vom 15. Oktober 2008 dahingehend, dass die Bibel „jede Menge absurden Stoff“ hergebe und er sich deshalb, wie er es nennt, mal ganz auf „Religionsverwurstung“ konzentriert habe.

Zugegeben, der Verdacht steht immer im Raum, dass ein Schriftsteller

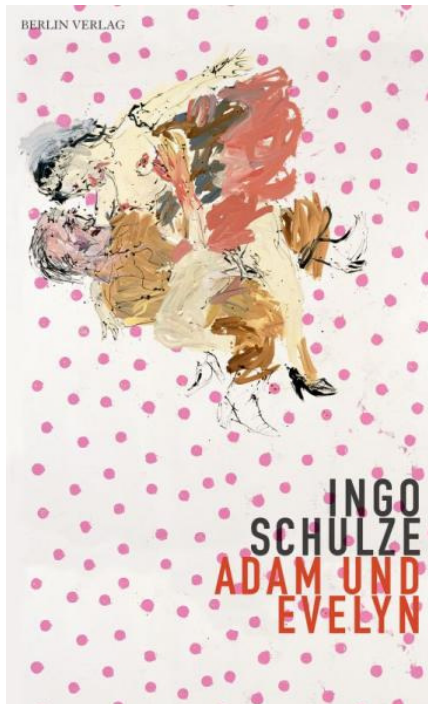
Religion „verwurstet“, wenn er biblische Themen weitererzählt, fortspinnt und illustrierend erzählt. Einen solchen Verdacht könnte man auch gegenüber Jutta Richters kleiner Erzählung „Der Anfang von Allem“ hegen, in dem die schon mit „Hechtsommer“ als sensible Autorin bekannt gewordene Erzählerin sich der Geschichte des ersten Menschenpaares, seines „Sündenfalls“ und des ersten Mords annimmt. Aber weit gefehlt! Anders als Ralf König, der eine philosophisch durchsetzte Satire vorlegt, versucht Jutta Richter, äußerst behutsam nach dem Riss zu fragen, der von allem Anfang an das Glück der ersten Menschenstunde in Unglück gewandelt hat. Dabei lässt sie Adam in ein grüblerisches Zwiegespräch mit einer Katze treten, das beide unter einem

schreienden und untröstlichen Mond führen. Untröstlich und schreiend deshalb, weil der Mond sich nicht erklären kann, wie es nach anfänglich paradiesischen Zuständen zu dieser

Katastrophe kommen konnte, zu diesem Sündenfall, der sich irgendwie zum Mordfall weiterentwickelte. Die Katze als unbeteiligte Beobachterin entschuldigt Adam, wenn sie in der Mitte des Buches denkt: „Nein, er hat es nicht gewollt. So sind sie ja, die Menschen. Hinterher sagen sie immer, sie hätten es nicht gewollt...“. Jutta Richter entlässt ihre Leser mit einer grüblerischen Haltung: wie kann es sein, dass der Mensch, der voller Sehnsucht nach dem Gelingen der Liebe und des Lebens ist, doch immer wieder an Eifersucht, Neid, Trauer und Verzweiflung scheitert? Eine Antwort gibt Jutta Richter nicht, aber ihre Ge-



schichte „verzaubert“, wie Ulrich Greiner in der „Zeit“ geschrieben hat, mit einer „zarten Melodie“.



Vielleicht ist es kein Zufall, dass ausgerechnet nach den heftigen Debatten um „Intelligent Design“ oder Evolution, um planvolle Schöpfung oder eher zufälligen Urknall in der Literaturszene das Thema Adam und Eva gleich mehrfach begegnet. Denn neben Ralf König und Jutta Richter ist da ja auch noch der grandiose Erzähler Ingo Schulze, der mit „Adam und Evelyn“ (Berlin 2008) gleichsam einen Roman über das erste Menschenpaar der Wendezeit geschrieben hat, die im neuen Schwebezustand der Freiheit von den Verlockungen des Westens gezogen werden und doch auf der Suche bleiben nach dem Paradies, das weder auf der einen noch auf der anderen Seite zu finden ist. Gut möglich, dass die Schriftsteller daran erinnern wollen, dass diese großen biblischen Erzählungen eben vor allem eines sind: göttlich geschriebene Literatur, in die man einsteigen kann ohne je mit ihr an ein Ende zu kommen; Literatur, die existenzielle Aussagen über den Menschen macht, die weit über den engen Rahmen eines irdischen Lebens

hinausgehen. So spannt sich der biblische Bogen immer wieder neu von allem Anfang an bis in unsere Zeit – ohne dass man ihn „verwursten“ muss.

Thomas Meurer